

Gemeindebrief

Evangelisch-reformierte Gemeinde zu Dresden

„Der König aber saß im Winterhause, im neunten Monat, vor dem Kamin.“
(Jeremia 36,20 in der Übersetzung der Lutherbibel aus dem Jahr 1912)

Sehnsucht

Ich habe Sehnsucht
nach den winterlichen Dingen.
Nach Schnee,
der lautlos auf dunkle Tannen fällt,
nach dem Duft brennender Feuer
und dem weißen Atem der Schwäne,
deren Flügel das Abendlicht schützend umschließend.
Nach dem Knistern der Eisblume am Fenster,
dem lebendigen Rot der Schneeballbeere
und dem lautlosen Wandern der Dunkelheit an meiner Seite.

Ich habe Sehnsucht
nach der fühlbaren Erhabenheit der Natur,
nach dem Zittern meines Körpers,
der sich daran erinnert, dass er zerbrechlich ist
und sterben kann.
Nach dem Lassen und Lösen,
der Schwere und Müdigkeit,
die mich mit Ruhe segnet und sagt: Es ist genug.
Nach den hungrigen Träumen, die erst geboren werden, wenn die Zeit der Fülle endet
und die Welt sich nackt und bedürftig zeigt.

Ich habe Sehnsucht nach der reinen Andacht,
die sich aus leer gewordenen Zweigen
und sternklaren Nächten
in die offenen Hände meines Werdens schenkt
wie Brot des Lebens.

Aus: *Giannina Wedde*,
In winterweißer Stille – Ein Begleiter durch die dunkle Jahreszeit, Vier Türme 2021



29. Jahrgang
1. Ausgabe
Februar/März 2023

Predigt Totensonntag, den 20.11.2022 von Pfr. Fabian Brüder zu Jesus Sirach 7,32-36

„Auch dem Armen streck deine Hand entgegen, damit dein Segen vollkommen werde! Die Gunst einer Gabe werde jedem Lebenden zuteil, auch einem Toten verweigere nicht eine Gunst! Entzieh dich nicht den Weinenden, mit den Trauernden traue! Zögere nicht, einen Kranken zu besuchen, denn dafür wirst du geliebt! Bei all deinen Worten bedenke dein Ende und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen.“

Liebe Gemeinde,

es gibt einen Theologen, der heißt John Mbiti. John Mbiti ist für manche der Vater der afrikanischen Theologie. Mbiti stammt aus Kenia. Er wird dort 1931 geboren und geht zum Studium nach Uganda. Er studiert dort Englisch und Geographie. Er arbeitet als Lehrer, sammelt Erzählungen, Märchen, Sprichwörter und geht schließlich zum Studium der Theologie in die USA und nach Großbritannien. Er promoviert in Cambridge, wird Doktor der Theologie und Priester in der anglikanischen Kirche. Zur gleichen Zeit lehrt er in Harvard, in Zürich, in Genf und in Bayreuth. 1964 kehrt Mbiti nach Uganda zurück. Er will wissen, was es mit den traditionellen Religionen Afrikas auf sich hat und veröffentlicht zu diesem Thema 1969 sein wichtigstes Buch. Es trägt den Titel „Afrikanische Religionen und Philosophie“. In diesem Buch geht es um die religiöse Landschaft Afrikas vor Ankunft des Christentums. Es geht um die Frage: Was haben die Menschen in Afrika geglaubt, bevor das Christentum kam? Mbiti kommt zu der Erkenntnis: Der Gott, der in der Bibel beschrieben wird, ist kein anderer als der Gott, der uns durch den Rahmen unserer traditionellen afrikanischen Religiosität bereits bekannt war.“ Diese Sicht der Dinge ist so ganz anders als die Sicht der Dinge, mit der Mbiti als Kind selbst noch aufgewachsen ist. Als Kind hat man ihm noch beigebracht, dass die traditionellen afrikanischen Religionen dämonisch sind; dass die traditionelle afrikanische Religiosität Teufelswerk ist. Gott sei Dank seien die Missionare aus Europa gekommen und hätten das Licht der Wahrheit nach Afrika gebracht. Kann es nicht sein, dass das Licht schon längst da war, fragt Mbiti? Der Theologe aus Kenia setzt sich dafür ein, der traditionellen afrikanischen Religiosität mit Respekt zu begegnen. Mehr noch: Mbiti sagt, dass manche Texte in der Bibel aus afrikanischer Sicht viel leichter zu verstehen sind als aus europäischer Sicht – zum Beispiel, wenn es um den Umgang mit Toten geht. Mbiti hat in diesem Zusammenhang einen wichtigen Begriff geprägt: „the living-dead“, die „lebenden Toten“. Mbiti schreibt – Zitat: „[...] die lebenden Toten sind Personen, die körperlich tot sind, in der Erinnerung derjenigen, die sie kannten, aber immer noch sehr lebendig sind; [...]. Die lebenden Toten sind immer noch Teil der erweiterten Familie und haben als solche immer noch eine enge Beziehung zu den Lebenden.“ In dem, was Mbiti sagt, begegnet uns die vertraute Vorstellung, dass wenn ein Mensch stirbt, nur der körperliche Teil stirbt; der andere Teil des Menschen lebt weiter – sein Geist, sein Herz, seine Seele bleiben am Leben. Die Frage ist jetzt, wo die Seele des Verstorbenen weiterlebt. Laut den traditionellen Religionen Afrikas lebt sie nicht nur im Jenseits weiter, sondern auch hier, im Diesseits. Die Verstorbenen leben mit ihrem Geist, ihrer Seele, ihrem Herzen als lebende Tote in unserer Welt weiter – zumindest solange wir uns an sie erinnern. Erst wenn die Erinnerung verblasst und sich tatsächlich niemand mehr erinnert, ist ein Verstorbener aus Sicht traditioneller afrikanischer Religionen wirklich tot. Bis dahin lebt man in der Erinnerung der Menschen weiter – und bleibt Teil des Lebens, wie eine unsichtbare Kraft. Der Prozess des Versterbens ist also erst abgeschlossen, wenn die Erinnerung nicht mehr gegeben ist. Bis es dazu kommt, können die Verstorbenen Einfluss nehmen auf das Leben der Lebenden – und deshalb ist es in traditionellen afrikanischen Religionen auch wichtig, mit den Verstorbenen den Kontakt zu suchen. Den Verstorbenen nicht den Rücken zu kehren. Sich den Verstorbenen zuzuwenden.

Mit Verstorbenen in Kontakt gehen – das klingt nach: Ahnenkult. Mbiti sagt, dass dieser Begriff irreführend ist. Es geht in den traditionellen afrikanischen Religionen eben gerade nicht darum, einfach nur mit „den Ahnen“ in Kontakt zu sein. Es geht erstmal nur darum, mit denjenigen Verstorbenen im Kontakt zu bleiben, mit denen ich selbst bereits zu deren Lebzeiten in Kontakt war. Es geht nicht um „die Ahnen“, es geht um Mama, Papa, Schwester, Oma, Opa – um die Menschen, die ich persönlich kenne. Mit anderen Worten: Es geht beim Kontakt mit den Verstorbenen nicht um Kontakt mit Menschen, die vor mir gelebt haben, sondern die mit mir gelebt haben: Menschen, die Teil meiner Lebenswelt bleiben, auch wenn sie gestorben sind. „Nichts kann uns trennen. Weder Tod noch Leben.“ – was dieser Gedanke im 8. Kapitel des Römerbriefs von Paulus ganz praktisch bedeutet, das kann man laut Mbiti in Afrika wunderbar erleben. Die Frage ist, wie dieser Gedanke von Paulus in Europa praktisch umgesetzt wird: wie dieses Verbunden-Sein in Christus über den Tod hinaus von Christinnen und Christen in Europa gelebt wird. Den Kontakt mit den Toten zu pflegen ist für Mbiti urchristlich. Auch deshalb findet er den Begriff Ahnenkult unpassend, der eher eine nicht-christliche Praxis beschreibt. Für Mbiti ist der Begriff Ahnenkult aber auch deshalb unpassend, weil mit den „Ahnen“ oft die „Vorfahren der eigenen Familie“ gemeint sind. In Afrika pflegt man aber eben gerade nicht nur den Kontakt mit den Verstorbenen der eigenen Familie; man versucht auch mit den Verstorbenen außerhalb der Familie in Kontakt zu bleiben – mit allen Menschen, von denen ich sagen kann: Mein Sein ist mit deinem Sein untrennbar verbunden. Dein Sein bleibt auch jetzt, wo du schon verstorben bist, mit meinem Sein verbunden. Welche Menschen haben uns geprägt? Wie haben uns diese Menschen geprägt? Von wem haben wir etwas fürs Leben gelernt? Für die traditionellen afrikanischen Religionen ist es wichtig, diese Fragen wachzuhalten – auch das verbindet sich mit der Tradition, den Kontakt zu den Toten zu suchen.

Es kann vorkommen, dass die Verstorbenen dann plötzlich wieder zu einem sprechen. Verstorbene können sich zu Wort melden – durch Tagträume, durch Nachtgesichte, durch die Natur oder auch durch Mitmenschen. In manchen Tagträumen begegne ich einem Verstorbenen vielleicht von Angesicht zu Angesicht – die Geschichten vom auferstandenen Jesus, der den Jüngern plötzlich am helllichten Tage erscheint, sind laut Mbiti aus afrikanischer Perspektive also nicht schwer zu verstehen. Und aus afrikanischer Perspektive sei es auch nicht schwer zu verstehen, dass das Neue Testament davon erzählt, dass Jesus auf dem Berg Tabor plötzlich dem verstorbenen Mose und dem

entrückten Elija begegnet. Es gibt darüber hinaus Momente, in denen kann ich einen Verstorbenen zwar nicht sehen, spüre aber seine Gegenwart. Mbiti erzählt, dass in solchen Momenten den Verstorbenen symbolisch ein Glas Milch oder Getreide hingestellt wird. Nicht als Opfer, sondern um auszudrücken: Du stehst mir vor Augen. Es ist keine kultische Handlung im klassischen Sinn – auch deshalb lehnt Mbiti den Begriff Ahnenkult für den Umgang mit Toten in den traditionellen afrikanischen Religionen ab.

Wie ist das für uns? Sind die Verstorbenen einfach weg oder sind sie als lebende Tote immer noch irgendwie da? Mbiti würde sagen: Die Verstorbenen sind nicht einfach nur da, sie sind für uns da. Wo Verstorbene uns plötzlich wieder vor Augen stehen, da wollen sie uns vielleicht an etwas erinnern; uns an etwas erinnern, das uns weiterhilft. Mit anderen Worten: Die Verstorbenen sind Lebenshelfer. Das ist laut Mbiti die Überzeugung traditioneller afrikanischer Religionen – im Gegenzug ist es Aufgabe der Lebenden, der Verstorbenen zu gedenken, sich an sie zu erinnern. Wo wir vergessen, uns an sie zu erinnern, kann es vorkommen, dass wir die Hilfe, die sie uns bieten könnten, verpassen. Es ist eine wechselseitige Beziehung – die Beziehung zwischen Lebenden und Verstorbenen.

Und eben diese Vorstellungswelt traditioneller afrikanischer Religionen entspricht dem Kontext, in dem viele biblische Texte zum Umgang mit Toten entstanden sind. Die römisch-katholische Theologin Dagmar Kühn formuliert es so – Zitat: „Lebende und Tote waren in direkter gegenseitiger Abhängigkeit miteinander verbunden. Die Familien banden sich über die Toten an ihre Vergangenheit und Herkunft zurück. Ein angemessenes Totengedächtnis, das eine Versorgung des Toten und eine bleibende Erinnerung seiner Person durch Aufrechterhaltung seines Namens beinhaltete, garantierte zudem den guten Fortbestand der Familie, während infolge einer Vernachlässigung dieser Pflicht die Rache des Totengeistes befürchtet werden musste.“

Mit den Toten zu leben, war ein fester Bestandteil altorientalischer Familienreligionen. In vielen biblischen Texten wird der Kontakt mit den Toten trotzdem immer wieder verboten, teilweise sogar verdammt – und das hat einen einfachen Grund: Die traditionellen Familienreligionen standen oft in Konkurrenz zum staatlich geförderten Glauben an den einen Gott. Staatlicherseits wurde versucht, den Glauben an den einen Gott durchzusetzen und die Bevölkerung mit ihrer vielfältigen Familienreligiosität zu einer gemeinsamen Ein-Gott-Religion zu einen. Um dieses Ansinnen durchzusetzen, wurde die Losung ausgegeben: Ihr müsst euch nicht mehr um die Toten kümmern, das macht Gott für euch. Die Rituale, über die der Kontakt mit den Toten gesucht wurde, wurden fortan verboten. Die Beschwörung von Totengeistern wurde genauso unterdrückt wie die Verehrung von Gräbern. Unser heutiger Predigttext erinnert daran, dass sich der Kontakt mit den Toten aber nicht unterdrücken ließ. Menschen haben immer wieder Kontakt zu den Verstorbenen gesucht; haben auf Gräber etwas zu essen und zu trinken gestellt. Im Buch Tobit, das etwa zur gleichen Zeit wie das Buch Jesus Sirach entstanden ist, heißt es: „Schütte deinen Wein und deine Brote auf das Grab der Gerechten.“ Und Archäologinnen und Archäologen haben in Gräbern für jede Zeit der Geschichte Israels Schalen und Essensutensilien gefunden. Vor diesem Hintergrund ist auch der Vers aus unserem heutigen Predigttext zu verstehen: „Die Gunst einer Gabe werde jedem Lebenden zuteil, auch einem Toten verweigere nicht eine Gunst!“ Für die Autoren des Buches Jesus Sirach steht dabei fest, dass dieses Sorgen für einen Toten, das Pflegen einer Beziehung zu einem Verstorbenen Hand in Hand gehen kann mit dem Glauben an den einen Gott. Für die Autoren des Buches Jesus Sirach ist es kein Widerspruch, an den einen Gott zu glauben und gleichzeitig den Kontakt zu Verstorbenen zu pflegen. Dass man das im Christentum viele vergessen hat, hängt unter anderem damit zusammen, dass das Buch Jesus Sirach und das Buch Tobit in manchen Strömungen des Christentums nicht als Teil der Bibel gesehen wurde. Seit ein paar Jahren gibt es in der evangelischen Theologie die Bestrebung, diesen Büchern wieder mehr Beachtung zu schenken, da diese Bücher verhältnismäßig kurz vor Jesu Geburt geschrieben wurden und sich in diesen Büchern also etwas von der Vorstellungswelt und Lebenswelt zeigt, mit der Jesus aufgewachsen ist.

Können wir etwas mit dieser Vorstellungswelt heute noch anfangen? Für eine Verstorbene sorgen. Mit einem Verstorbenen den Kontakt pflegen. Sich den Toten zuwenden. Wo machen wir das? Da ist die Frau, die zum Grab ihres Mannes geht, um es mit Tannenzweigen abzudecken – einfach nur damit ihr Partner nicht so friert. Da ist die andere, die an ihren verstorbenen Mann Briefe schreibt – einfach nur damit er Bescheid weiß, was so los ist. Und mir steht auch der Mann vor Augen, der manchmal im Sessel seiner verstorbenen Frau – Zitat – „aus der Ferne etwas vorsingt“; zum Geburtstag bekommt sie auch fünf Jahre nach ihrem Tod immer noch Blumen von ihm. „Zu unserem Hochzeitstag und zu seinem Geburtstag mach ich Pflaumenknödel“, erzählt die eine. Und als ich jemand anderen nach den Erfahrungen in den ersten Wochen nach dem Tod der Frau frage, berührt er intuitiv mit der linken Hand den Ehering an seiner rechten. „Wir haben eine Liste mit Dingen, die sie gerne noch machen wollte. Ein paar dieser Dinge machen wir jetzt“, hat mir jemand in einem Gespräch mal gesagt. Und ein anderer begibt sich nach dem Tod des Vaters auf dessen Spuren und fährt nach Schlesien. Es gibt so viele verschiedene Wege, mit einem Verstorbenen in Kontakt zu gehen. Mit Ahnenkult hat das wenig zu tun. Es geht dabei eigentlich um etwas anderes: Ich glaube der Punkt ist, dass auch wenn ein Mensch stirbt, die Nähe bleibt. Und diese Nähe, vielleicht auch Liebe, findet ihren Ausdruck in einem Blumenstrauß zum Geburtstag, ein wenig gemeinsamer Zeit am Grab... „Die Gunst einer Gabe werde jedem Lebenden zuteil, auch einem Toten verweigere nicht eine Gunst!“, heißt es im Buch Sirach. Das Wort, das hier im griechischen Original für Gunst steht, meint einen Akt der Zuwendung. Man könnte den Satz aus Jesus Sirach also auch so übersetzen: „So wie du dich den Lebenden zuwendest, wende dich auch den Toten zu.“ Und ich würde ergänzen: So du denn willst. Denn auch das schwingt in dem Wort mit, das hier im griechischen Original für Gunst steht: Es geht um etwas, das man aus freien Stücken tut – nicht um ein kultisches Ritual, zu dem man verpflichtet wäre.

„So wie du dich den Lebenden zuwendest, wende dich auch den Toten zu.“ Wenn wir die Gedanken von John Mbiti aufgreifen, kann das bedeuten, den Verstorbenen, an den wir denken, zu fragen: „Was würdest du heute gerne machen? Was wollen wir heute gemeinsam machen?“

John Mbiti selbst ist vor zwei Jahren im Alter von 87 Jahren in der Schweiz gestorben. Er war dort zuletzt über 15 Jahre Pfarrer einer evangelisch-reformierten Gemeinde. Mbiti hat während dieser Zeit an der Universität Bern Theologie gelehrt, nachdem er zuvor schon mehrere Jahre Direktor des Ökumenischen Instituts im schweizerischen Bossey war – einem der weltweit wichtigsten Orte für ökumenische Bildung und Begegnung. Ich hoffe, dass Mbiti ein living-dead, ein lebender Toter bleibt – und dass seine Sicht auf afrikanische Religiosität und die Botschaft biblischer Texte hilft, mit Verstorbenen leben zu lernen. Amen.

Adventsfeier der Gemeinde

Es ist schon eine schöne Tradition - die Gemeinde feiert den 3. Advent gemeinsam. Mit einem Gottesdienst, jedes Mal erst um 14.00 Uhr beginnend, saßen auch an diesem Sonntag alle an bereits von fleißigen Helfern festlich und reich gedeckten Tischen. Der kleine, aber sehr auserlesene Chor umrahmte die Liturgie, von unserem nun im verdienten Ruhestand befindlichen Pfarrer Vesting gefeiert, und eröffnete das Beisammensein.

Unser Patenkind Monika aus Kleinwachau war dank des Fahrdienstes von Familie Globig auch dabei und mit einem von Pfarrer Brüder vorbereiteten Fragespiel gelang das dabei stattfindende Kaffeetrinken mit Stollen und Weihnachtsgebäck aller Art und vielen Tischgesprächen ganz sicher zu einem bleibenden Erlebnis und wir blicken mit Vorfreude schon auf den kommenden 3. Advent.

Uwe Reichelt

Konventstreffen der sächsischen Gemeinden in GörlitzGörlitz

Einmal im Jahr treffen sich Mitglieder des Konsistoriums mit den anderen sächsischen Gemeinden abwechselnd in Leipzig, Chemnitz, Görlitz oder Dresden. Bereits 2021 hätten wir nach Görlitz reisen wollen, doch aufgrund der Pandemie fanden die Treffen in den beiden vergangenen Jahren nur online statt. Dieses Jahr konnten wir fahren. Dank der guten Lage der Görlitzer Gemeinde konnten Caroline Wagner und ich durch das Schneetreiben am 21.01.2023 entspannt mit dem Zug fahren und vorab schon mit der Leipziger Delegation zusammensitzen.

In Görlitz hielt Pfarrer Pommeranz die Andacht mit Bezug zu seiner zweiten Tätigkeit als Gefängnisseelsorger, im Anschluss tagten wir drei Stunden. Auch unser Pfarrer Fabian Bruder war trotz Babypause zeitweise online zugeschaltet. So konnte er uns unter

anderem von der AcK und dem Rundfunkausschuss des MDR berichten, wo er die sächsischen Reformierten vertritt. Aus Leipzig war zu hören, dass der neue Kantor den kirchenmusikalischen Schwerpunkt wunderbar fortführt. In der Görlitzer Gemeinde waren Geflüchtete aus der Ukraine untergebracht. In Chemnitz gibt es einen größeren Brandschaden zu beklagen. Als Gast aus Sachsen-Anhalt war erstmals der neue Pfarrer Dániel Csákvari aus Halberstadt anwesend. Im Anschluss an die Sitzung gab es ein überaus köstliches syrisches Essen und eine Führung durch die Räumlichkeiten inklusive Kapelle im Hinterhof. Im nächsten Jahr werden wir uns in Leipzig treffen.

Kathrin Rosenzweig

Vor 25 Jahren – 40. Deutscher Hugenottentag in Dresden

Seit 1890 fanden im deutschen Staat Deutsche Hugenottentage statt. In dem Deutschland nach 1945 gab es nach der sog. Wende 1989/1990 in Berlin 1992 den ersten gesamtdeutschen Hugenottentag. In der Gesamtzählung war es das 38. Treffen. Anfang Oktober 1998 fand dann auf dem Gebiet der bis 1990 ehemaligen DDR der 40. Deutsche Hugenottentag in Dresden statt. Als Neumitglied der Deutschen Hugenottengesellschaft seit 1990 hatte ich ihn weitgehend vorbereitet und organisiert. Unterstützt wurde diese Veranstaltung durch das Dresdner Französische Kulturinstitut (Institut français de Dresde). Sogar der französische Botschafter war kurzzeitig anwesend. Anlässlich dieser Veranstaltung erschien eine 132 Seiten starke Tagungsschrift mit dem Titel Reformierte Gemeinden in Sachsen-Anhalt und Sachsen. Sie enthält 14 Aufsätze von 8 Autoren.

In der Geschichte der Hugenotten hat das Jahr 1998 eine besondere Bedeutung. Denn 1598, also

400 Jahre zuvor, wurden sie in Frankreich offiziell durch das Edikt von Nantes als religiöse Minderheit geduldet.

Hinzuweisen wären noch auf zwei Veranstaltungen in diesem Jahr. Vom 7. bis 9. Juli 2023 findet in Bayreuth der nunmehr schon 52. Deutsche Hugenottentag statt. Die dortige evangelisch-reformierte Kirchgemeinde wurde 1686/87 von Hugenotten gegründet. Die Deutsche Hugenottengesellschaft bzw. die Kirchgemeinde laden herzlich ein. Offizieller Anmeldeschluss ist der 10. Mai 2023. Zum anderen wird zurzeit in Ludwigshafen die Oper „Die Hugenotten“ von Giacomo Meyerbeer aufgeführt. Es ist eine Inszenierung des Genfer Theaters von 2020. Die Aufführung dauert, einschließlich zweier Pausen, nahezu fünf Stunden. Auch wird durchgängig die französische Sprache benutzt. Der deutsche Text wird zum Mitlesen eingeblendet.

Dr. E. Gresch

Segnungsgottesdienst am 14.02.2022

Mein Mann und ich konnten uns mit dem Valentinstag und seiner für uns befremdlichen Kommerzialisierung nie recht anfreunden und so sind wir im letzten Jahr trotz des Datums in den Segnungsgottesdienst gegangen, ein wenig mit den Gedanken „Was soll das?“. Was uns empfing war ein äußerst stimmungsvoll ausgeleuchteter Kirch- und Chorraum in der St. Josef Kirche in Pieschen. Man setzte sich -noch coronakonform- meist zu zweit auf Plätze, die mit einem brennenden Teelicht bzw. einem Liederbuch gekennzeichnet waren, und der Gottesdienst begann mit dem Einzug von zwei katholischen Diakonen, einem lutherischen Pfarrer und Pfr. Brüder. Nach der Begrüßung sollten alle aufstehen und es wurde gefragt, wer schon über 2 Jahre zusammen sei, die Paare, die dies mit „Nein“ beantworteten, mussten sich setzen. Bei der Frage wer über 25 Jahre ein Paar sei, standen wir noch zu viert und setzten uns alle vier dann ganz schnell gemeinsam hin, damit eine Ausrufung zum ältesten Paar des Abends unterbleiben konnte. Es folgte dann ein „normaler“ Gottesdienst mit Lesung, Liedern und Predigt über das Hohe Lied. Im Anschluss daran wurden wir aufgefordert das Beutelchen neben dem Liederbuch genauer anzuschauen und damit verließen wir den Pfad des üblichen Gottesdienstablaufs. In dem Beutel war ein Holzpuzzle in Herzform mit einem Stift und wir durften mit dem Partner gemeinsam jedes der Puzzleteile mit einem Begriff beschriften, der uns für unsere Partnerschaft besonders wichtig erschien. Es waren 12 Teile und es begann ein intensiver Austausch: „Was ist mir wichtig?“ und - besonders spannend - „Was meint mein Partner dazu?“. Wir hatten

ausreichend Zeit und Ruhe über jedes einzelne Puzzleteil nachzudenken, es herrschte eine konzentrierte Atmosphäre, auch die andere Paare nutzten diesen Abend zur intensiver „Partner- bzw. Puzzlearbeit“. Nach Gebet und Segen gab es dann die Möglichkeit sich als Paar von den Pfarrern bzw. Diakonen segnen zu lassen. Nach so viel Auseinandersetzung mit der gelebten Partnerschaft erschien das nur folgerichtig und so stellten sich viele der Gottesdienstteilnehmer in die Reihe zum eindrucksvollen Chorraum, wo in den einzelnen Nischen, die die Tore Jerusalems darstellen, die Segnenden standen. Nach unserer Trauung vor über 25 Jahren war das für uns beide wieder der erste über uns gemeinsam als Paar gesprochene Segen. Das war besonders und, mit allen Vorbehalten, unvergesslich. Beim Ausgang lagen dann die Spitzen der Herzpuzzle, die bei jedem Puzzle fehlten; wir haben auf die Spitze spontan unsere Namen geschrieben und so das Herz komplettiert.

Wir werden den Valentinstag nie wieder mit schreiend roter Reklame für Pralinenschachteln, Rosen und Sekt verbinden, sondern mit einem Gottesdienst für Paare, der im Gedächtnis bleibt.

Barbara Donner

Der nächste ökumenische Gottesdienst für Liebende findet am 14.02.2023 in der Ev.-luth. St. Markus Kirche, Markusstr. 1 in 01127 Pieschen um 19 Uhr statt. Die Segensfeier gestalten Vikar Walter Wessel von der Evangelischen Laurentiuskirchgemeinde, Patricia Sorek und Kaplan Przemek Kostorz von der Katholischen Pfarrei St. Martin Dresden gemeinsam.

Veranstaltungen

Bibelwoche 06.-09.02.2023

"Kirche träumen" - unter diesem Leitwort steht die nächste Ökumenische Bibelwoche. Vom 06.-09. Februar werden wir uns jeden Abend einem Abschnitt aus der Apostelgeschichte widmen. Die Treffen werden diesmal im Haus an der Kreuzkirche, Raum Collum stattfinden:

- 06. Februar - Apg 4 mit Holger Milkau
- 07. Februar - Apg 12 mit Norbert Büchner
- 08. Februar - Apg 8 mit Fabian Brüder
- 09. Februar - Apg 15 mit Akiva Weingarten

Gespräch am Nachmittag am 08.02.2023 zum Thema „Taiwan“ (WGT)

Im März findet wieder der Weltgebetstag statt. Die Gebete, Lieder und Texte für den diesjährigen Weltgebetstag wurden von taiwanesischen Christinnen verfasst. Zur Vorbereitung auf den Weltgebetstag werden wir uns beim Gespräch am Nachmittag im Februar näher über Taiwan informieren.

Rund 180 km trennen Taiwan vom chinesischen Festland. Doch es liegen Welten zwischen dem demokratischen Inselstaat und dem kommunistischen Regime in China. Die Führung in Peking betrachtet Taiwan als abtrünnige Provinz und will es „zurückholen“ – notfalls mit militärischer Gewalt. Das international isolierte Taiwan hingegen pocht auf seine Eigenständigkeit. Als Spitzenreiter in der Chip-Produktion ist das High-Tech-Land für Europa und die USA wie die gesamte Weltwirtschaft bedeutsam.

Die Hauptinsel des 23 Millionen Einwohner*innen zählenden Pazifikstaats ist ungefähr so groß wie Baden-Württemberg. Auf kleiner Fläche wechseln sich schroffe Gebirgszüge, sanfte Ebenen und Sandstrände ab. Über 100 kleine

Korallen- und Vulkaninseln bieten einer reichen Flora und Fauna Lebensraum. Bis ins 16. Jahrhundert war Taiwan ausschließlich von indigenen Völkern bewohnt. Dann ging die Insel durch die Hände westlicher Staaten sowie Chinas und Japans. Heute beherbergt Taiwan eine vielfältige kulturelle und sprachliche Mischung. Nur etwa 2% der Bevölkerung gelten als Indigene.

Der Konflikt zwischen der Volksrepublik China und Taiwan geht zurück auf den chinesischen Bürgerkrieg zwischen 1927 und 1949. Damals flohen die Truppen der national-chinesischen Kuomintang vor den Kommunist*innen nach Taiwan. Es folgte nicht nur der wirtschaftliche Aufschwung als einer der „asiatischen Tiger-Staaten“, sondern auch die Errichtung einer Diktatur. Nach langen Kämpfen engagierter Aktivist*innen z.B. aus der Frauenrechts- und Umweltbewegung fanden im Jahr 1992 die ersten demokratischen Wahlen statt.

Heute ist Taiwan ein fortschrittliches Land mit lebhafter Demokratie. Gerade die junge Generation ist stolz auf Errungenschaften wie digitale Teilhabe, Meinungsfreiheit und Menschenrechte. Der hektische Alltag in den Hightech-Metropolen wie der Hauptstadt Taipeh ist geprägt von Leistungsdruck, langen Arbeitstagen und steigenden Lebenshaltungskosten. Und doch spielen Spiritualität und Traditionen eine wichtige Rolle.

Die meisten Taiwaner*innen praktizieren einen Volksglauben, der daoistische und buddhistische Einflüsse vereint. Zentrum des religiösen Lebens sind die zahlreichen bunten Tempel. Christ*innen machen nur vier bis fünf Prozent der Bevölkerung aus.

Auch aus reformierter Sicht ist Taiwan nicht uninteressant! Mehr dazu beim Gespräch am Nachmittag am 8. Februar um 15 Uhr!

Gottesdienst zum Weltgebetstag

Am Freitag, dem 3. März findet 17.00 Uhr der diesjährige Weltgebetstag statt (siehe Artikel zum Gespräch am Nachmittag, am 08.02.2023).

Unsere Gemeinde ist dieses Jahr Gastgeberin des ökumenischen Gottesdienstes am Weltgebetstag. Da wir dadurch schon am Freitag, den 3. März Gottesdienst feiern, findet am Sonntag, den 5. März kein Gottesdienst statt.

Nach dem Gottesdienst zum Weltgebetstag gibt es etwas zu essen und zu trinken - und Gelegenheit, noch ein wenig Zeit miteinander zu verbringen!

Wer den Gottesdienst noch mit vorbereiten möchte oder sich vorstellen könnte, eine Lesung zu übernehmen, melde sich bitte sehr gern im Gemeindebüro!

Gespräch am Nachmittag am 08.03.2023 zu Dorothee Sölle

Der 8. März ist der Weltfrauentag. Beim Gespräch am Nachmittag im März soll es darum um eine der wichtigsten Theologinnen aus dem deutschsprachigen Raum gehen: Dorothee Sölle (1929-2003). Wir werfen einen Blick auf den Lebensweg Dorothee Sölles – und auf das, wofür Dorothee Sölle berühmt wurde: die Gestaltung Politischer Nachtgebete, ihre pointierte, unkonventionelle, fromme, rebellische, lyrische Theologie. Zum Vorgeschmack eines ihrer Gedichte:

Du sollst dich selbst unterbrechen.

Zwischen Arbeiten und Konsumieren soll Stille sein und Freude,
dem Gruß des Engels zu lauschen: Fürchte dich nicht!

Zwischen Aufräumen und Vorbereiten sollst du es in dir singen hören,
das alte Lied der Sehnsucht: Maranata, komm, Gott, komm!

Zwischen Wegschaffen und Vorplanen sollst du dich erinnern an den ersten Schöpfungsmorgen,
deinen und aller Anfang, als die Sonne aufging ohne Zweck
und du nicht berechnet wurdest in der Zeit,
die niemandem gehört außer dem Ewigen.

Gottesdienst mit der Altkatholischen Gemeinde Dresden

Letztes Jahr fand zum ersten Mal eine Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Deutschland statt. Wir haben das zum Anlass genommen, die Fühler auszustrecken und Anfang letzten Jahres einen Gottesdienst mit Gästen aus der Gruppe der Dresdner Quäker gefeiert.

Am 12. März werden wir die Altkatholische Gemeinde zu Gast haben und einen gemeinsamen Gottesdienst feiern. Altkatholisch klingt vielleicht erstmal nach: besonders konservativ katholisch. Doch das Gegenteil ist der Fall: So werden in der altkatholischen Kirche zum Beispiel Frauen ordiniert. Und auch sonst ist die altkatholische Kirche für manche Überraschung gut!

Im Anschluss an den gemeinsamen Gottesdienst wird es Möglichkeit zur Begegnung, für Fragen und Gespräch geben!

Sonntagswanderung am 19.03.2023 zur Goldenen Höhe bei Possendorf

11:00 Uhr Treff im Kirchsaa mit Kirchenkäffchen und Imbiss

11:45 Uhr Start ab Kirchsaa

Wir wandern auf dem alten Marktweg bis hinauf zur Goldenen Höhe bei Possendorf. Unterwegs streifen wir Räcknitzhöhe, Kaitzbach, Schloss Nöthnitz und den Eutschützer Grund. Kurz vorm Ziel kehren wir in der Eutschützer Mühle ein und können danach von der Goldenen Höhe hoffentlich die weite Sicht übers Elbtal genießen.

Rückfahrt von Possendorf mit dem Bus zum Hauptbahnhof Dresden (2 Tarifzonen VVO).

Ankunft am Hauptbahnhof ist für 17:46 Uhr geplant.

Wanderstrecke circa 9 km. Und wie immer am besten mit Wanderschuhen, Regenschirm, Sitzkissen und ein bisschen Wegzehrung für die Pause am Wegesrand.

Alle sind herzlich eingeladen, sehr gern auch Freunde und Bekannte!

Anna-Thilo

Konzert im Kirchsaa: Das „Italienische Liederbuch“

Gedichte von Paul Heyse, in Töne gesetzt von Hugo Wolf 1891 und 1896 erklingen in einem Konzert am Sonntag, dem 26. März 2023 um 16.00 Uhr in unserem Kanonenhof, Einlass ab 15.30 Uhr.

Sopran: Anna Sax-Palimina

Bariton: Friedrich Darge

Klavier: Lutz Richter

Eintritt: 10,- € ermäßigt 8,- €.

Das Konzert dauert ca. 100 Minuten, nach etwa 40 Minuten wird eine Pause sein.

Paul Heyse war der erste deutsche Träger des Nobelpreises für belletristische Literatur und zeitlebens prägend für die deutsche Kulturlandschaft. Die von Hugo Wolf vertonten Nachdichtungen italienischer Volksgedichte (1860) gemahnen teils an das Hohelied und teils an die „Carmina burana“. Hinter der Oberfläche der Liebeslyrik wird so mancher Spott gegenüber Staat und Kirche hörbar. Die Kompositionen von Wolf (1860 – 1903) sind späte Meisterwerk der Liedliteratur und bilden einen Höhepunkt der spätromantische Harmonik in Form von 46 musikalischen Miniaturen.

Aus der Gemeinde

Wir gratulieren zu runden und hohen Geburtstagen:

aus Datenschutzgründen keine Angaben

Heimgerufen wurden:

am 16.11.2022 Frau Ursula Franke, Dresden, im Alter von 93 Jahren

Unsere Gemeinde verlassen haben:

aus Datenschutzgründen keine Angaben

Wenn Sie nicht möchten, dass Amtshandlungen oder Geburtstagsgratulationen, die ihre Person betreffen, im Gemeindebrief veröffentlicht werden, dann können Sie dieser Veröffentlichung widersprechen. Teilen Sie uns bitte Ihren Widerspruch an folgende Adresse mit: info@reformiert-dresden.de.

Ihr Widerspruch wird dann vermerkt und eine Veröffentlichung der Amtshandlung unterbleibt. Selbstverständlich können Sie es sich auch jederzeit anders überlegen und den Widerspruch wieder zurückziehen. Teilen Sie uns auch dies bitte an die obige Adresse mit.

Gottesdienste

				Kollektenzweck	Anmerkungen
So	05.02.	10.00 Uhr	Pfr. Fabian Brüder	Jugend- und Familienarbeit	
So	12.02.	10.00 Uhr	Pfr. Fabian Brüder	Projekt Nachtcafe Wohnungslose	
So	19.02.	10.00 Uhr	stud.Theol. U. Schumann	Gemeindebrief	
So	26.02.	10.00 Uhr	Pfr. Fabian Brüder	Weltgebetstag	
Fr	03.03.	17.00 Uhr	WGT-Team	Gottesdienst zum Weltgebetstag	(siehe Seite 6)
So	05.03.	kein Gottesdienst			
So	12.03.	10.00 Uhr	Pfr. Fabian Brüder	Ökumen. Informationszentrum	
So	19.03.	10.00 Uhr	Pfr. Fabian Brüder	Ges. für Christl.-Jüd. Zus.-arbeit	anschließend Wandertag
So	26.03.	10.00 Uhr	Pfr. Fabian Brüder	Jugend- und Familienarbeit	(siehe Seite 7)

Außerdem findet jeden Montag jeweils um 17.00 Uhr in der Kreuzkirche das Ökumenische Friedensgebet statt.

Veranstaltungen

Sa	04.02	15.00 Uhr	Familiennachmittag
Mi	08.02	15.00 Uhr	Gespräch am Nachmittag, Thema: Taiwan (Weltgebetstag 2023, siehe Seite 5)
Do	23.02.	17.30 Uhr	Gemeinsames Abendessen und Abend mit dem Pfarrer
Mi	08.03.	15.00 Uhr	Gespräch am Nachmittag, Thema: Dorothee Sölle (siehe Seite 6)
Do	23.03.	17.30 Uhr	Gemeinsames Abendessen und Abend mit dem Pfarrer
Fr	24.03. bis So 26.03. Konfirmandenwochenende		
So	26.03.	16.00 Uhr	Konzert im Kirchsaaal mit Anna Sax-Palimina, Friedrich Darge und Lutz Richter (s. S. 7)

Gruppen und Kreise

Arbeitskreise

Diakonat

Mittwoch, den **08.02.**, 17.00 Uhr
Mittwoch, den 01.03., 17.00 Uhr

AG Gemeindeleben

07.02.2023, 17.15 Uhr

AK Ökumene

07.02.2023, **15.30 Uhr**

Konsistorium

07.02.2023, 19.30 Uhr und 07.03.2023, 19.30 Uhr

Arbeitskreis Nachhaltigkeit

16.03.2023, 17.30 Uhr

Kontakt

Gemeindebüro

Evangelisch-reformierten Gemeinde zu Dresden
Brühlscher Garten 4
01067 Dresden

Telefon: 0351/43823-0
Fax: 43823-342
Email: info@reformiert-dresden.de
Internet: www.reformiert-dresden.de
Instagram: reformiert.dresden

Pfarrer Fabian Brüder

postalisch: per Brief ans Gemeindebüro mit
Zusatz „z.Hd. Pfr. Brüder“
per Email: pfarrer@reformiert-dresden.de

Bankverbindung

Ev.-ref. Gemeinde zu Dresden
KD Bank – Dortmund BIC: GENODED1DKD
IBAN: DE04 35060190 1610 5300 24